



raum
der
stille.

„Stille ist kostbar“

Ob als Musiker, Landeskirchenmusikdirektor, Chorleiter oder Dirigent: Musik hat im Leben von Siegfried Bauer von jeher eine entscheidende Rolle gespielt. Als Fürsprecher setzt er sich für den künftigen Raum der Stille ein. Ein Gespräch über Klang, Lärm, Schweigen und Stille.

Herr Bauer, Sie sind ein Mensch, der den Klang liebt. Was bedeutet für Sie Stille?

Musik hat immer etwas mit Stille zu tun. Musik ohne Stille gibt es nicht. Sie lebt nicht nur von Noten, sondern auch von Pausen. Das gilt auch im übertragenen Sinne. Auch für mich selbst brauche ich Zeiten, in denen es still ist. Stille ist kostbar. Sie ist mehr als nur die Abwesenheit von Lärm, sie ist etwas Wesentliches.

In unserer Welt ist es selten ganz still ...

Genau das bereitet mir Sorgen. Unsere laute Umwelt ist das Gegenteil von Stille und Ruhe. Wenn Sie heute in ein Kaufhaus gehen, werden Sie berieselt. Ab Totensonntag hört man nur noch Weihnachtsmusik.

Ich bin ein Mensch, der bei Musik schlecht weghören kann, deshalb leide ich sehr unter dieser Beschallung. Ich nenne sie: „akustische Umweltverschmutzung“.

Musikberieselung ist für viele Menschen ja schon etwas ganz Normales ...

Dazu möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen: Ich war in den 90er-Jahren mit dem Jugendsinfonieorchester im Bus unterwegs. Natürlich brachten die jungen Leute ihre Kassetten nach vorn. Ich hätte die Musikbeschallung gerne verhindert, bekam aber zu hören: „Wir leben in einer Demokratie. Jeder darf mitbestimmen, was wir im Bus hören.“ Wir einigten uns darauf, dass zuerst die Jugendlichen eine Kassette einlegen durften und dann ich. Gesagt getan. Nach der ersten Kassette mit Popmusik kam ich an die Reihe. Die Lautsprecher blieben stumm. „Was ist jetzt los?“, wurde ich gefragt. „Das ist eine Leerkassette“, lautete meine Antwort. Wir haben alle darüber gelacht.



Liebe Freundinnen und Freunde der Stiftung!

Dem nebenstehenden Gespräch mit Professor Bauer entnehmen wir, dass aus der Stille das Hören entspringt, Musik sich vor dem Schweigen entfaltet.

Wie wunderbar ist dieser Gedanke im Hinblick auf den im Garten der Stiftung geplanten Raum der Stille...

Und aus der Achtsamkeit, aus dem Hinsehen, so sagt es Diakonin Adelheid Bauer, entstand vor über 10 Jahren die palliative Versorgungskultur in den Evangelischen Altenheimen.

Freuen Sie sich auf die Lektüre dieser beiden Interviews.

Nehmen Sie für sich etwas von dem aus diesen Texten sprechenden Gemeinschaftsgeist in Ihre ganz persönliche Osterzeit mit!

Das wünscht Ihnen von Herzen Ihr

Ludger Hoffkamp
Pastoralreferent, Clown,
Fürsprecher Raum der Stille



Raum der Stille:
Für alle Ludwigsburger:innen offen.

Fortsetzung von Seite 1

Sie setzen sich als Fürsprecher für den neuen Raum der Stille ein. Weshalb?

Weil das schlichtweg ein gutes Projekt ist. Wir reagieren auf die Stille viel elementarer als auf Geräusche. Diese Erfahrung will der Raum der Stille ermöglichen. Besonders schön finde ich, dass der Raum der Stille für alle Ludwigsburgerinnen und Ludwigsburger offenstehen soll. Wenn man Ruhe sucht, wird es dafür einen Ort geben.

Was bedeuten für Sie persönlich Ruhe und Stille?

Ich habe einen Schlüssel für die Stadtkirche, könnte mich also reinsetzen und die Ruhe genießen. Doch auch in der Stadtkirche ist es nie ganz ruhig. Man hört den Marktplatz und den Verkehrslärm. Im neuen Raum der Stille wird es ruhiger sein. Wir haben die Chance, echte Stille zu erleben.

„Wir haben die Chance, echte Stille zu erleben.“

Stille schärft ja auch die Sinne ...

Ja. Man wird empfänglicher, die Wahrnehmung verstärkt sich. Das kann man zum Beispiel im Gebirge erleben, wo es auf den Gipfeln ja auch oft ganz still ist. Und manchmal hört man dann von Fern ein Geräusch – ganz rein und klar. Wenn die anderen Klänge wegfallen, bekommt alles Hörbare eine neue Bedeutung.

Das ist ja auch spirituell zu verstehen ...

Absolut. Es ist sicher kein Zufall, dass es in Klöstern Schweigezeiten gibt und im Gottesdienst das Stille Gebet. Das Schweigen erleichtert die Beziehung zum Göttlichen. Man spitzt die Ohren und wird sensibel für etwas, das weiter geht.

„Schweigen erleichtert die Beziehung zum Göttlichen.“

Sie haben ein Liederbuch für werdende Eltern geschrieben. Im Mutterleib sind die Ungeborenen zunächst ja auch in einer Art „Raum der Stille“.

Das stimmt. Ab dem 5. Schwangerschaftsmonat setzt dann das Hören ein. Wir wissen heute, dass Kinder in dieser Zeit für Gesang und Musik sehr empfänglich sind. Deshalb habe ich das Buch zum pränatalen Lernen geschrieben. „Der kleine Elefant“ enthält Lieder, die künftige Eltern für die Ungeborenen singen können.

Kommen wir noch einmal zum Raum der Stille. Wie gefällt Ihnen die Architektur des Raums?

Mir gefällt sehr, dass sich dieser Raum nicht im Pflegeheim befindet, sondern in einem eigenen Gebäude. Man hört keine zuschlagenden Türen und keine vorbeieilenden Schritte. Davon haben alle etwas: Indem sie an einen anderen Ort gehen, können Mitarbeitende und Angehörige

leichter Abstand gewinnen. Für Menschen aus der Stadt ist der Raum der Stille als isoliertes Gebäude zugänglicher. Natürlich ist diese Lösung etwas teurer. Das ist allen klar. Da muss man vielleicht etwas länger sammeln.

„Geben tut gut – das ist meine Erfahrung.“

Bleiben wir bei den Spenden. Sie haben nicht nur als Musiker viel aufgebaut und bewegt, sondern waren auch schon immer ein sozial engagierter Mensch. Warum?

Geben tut gut – das ist meine Erfahrung. Das gilt auch in diesem Fall. Wer spendet, hat an diesem wohltuenden Gemeinschaftswerk seinen Anteil. Mit einer Spende für den Raum der Stille kann man vielen Menschen etwas Gutes tun: den Kranken, den Sterbenden, Menschen, die in einer schwierigen Situation sind, in die jeder von uns kommen kann oder auch kommt. Der Raum der Stille kann dabei helfen, dass man diese Situationen besser bewältigt. Stille kann eine Hilfe sein, ein Schutz. Sie kann dazu beitragen, dass man zu sich selber findet – um dann anderen wieder Mut zu schenken. Ich stehe für diese Sache und hoffe, dass ich viele mit meiner Haltung überzeugen kann.

Vielen Dank für Ihre Zeit und das interessante Gespräch!

Mit Professor Siegfried Bauer sprach Angelika Brunke.



Professor Siegfried Bauer, geb. 1944 in Weissach im Tal, ist Musiker

und Pädagoge. Für sein hohes Engagement für die Musik und die Gemeinschaft wird ihm die Bürgermedaille der Stadt Ludwigsburg verliehen. Er engagiert sich im Kreis der Fürsprecher:innen für den Raum der Stille.



„Kultur der palliativen Achtsamkeit“

Die Diakonin und Seelsorgerin Adelheid Bauer ist von den Anfängen der Palliativ-Versorgung 2014 in der Stiftung Evangelische Altenheime in Ludwigsburg im Leitungsteam Palliative Care. Im Interview beschreibt sie, was sich seither verändert und entwickelt hat und inwiefern man tatsächlich von einer Kultur der palliativen Achtsamkeit in den Häusern der Stiftung sprechen kann.

Frau Bauer, die Entscheidung, eine regelrechte und professionelle Palliativ-Versorgung in den Häusern der Stiftung einzuführen, zog ein permanentes Schulungs- und Ausbildungsprogramm nach sich. Was waren dabei die leitenden Vorstellungen und um welche Inhalte geht es dabei?

Zunächst möchte ich sagen, dass wir heute natürlich auf eine lange Entwicklungs- und Erfahrungszeit zurückblicken und, dass sich seit unseren ersten konzeptionellen Überlegungen 2013 viel getan hat.

Die unsere Häuser prägende Atmosphäre hat sich in den letzten Jahren im positiven Sinn weiterentwickelt. Das bestätigen uns Mitarbeitende, Bewohner:innen, Angehörige, Ehrenamtliche und Besucher:innen.

Man kann es eigentlich ganz gut von unserem Motto ableiten: „Ich sehe Dich.“ Zu unserem 175 jährigen Jubiläum sollte „Ich sehe Dich.“ 2011 die Haltung auf den Punkt bringen, die wir in der Fürsorge für unsere

Bewohnerinnen und Bewohner als die angemessene „Philosophie“ ansehen.

Wenn man dieses Motto ernst nimmt, stellt sich sofort die Frage: Was brauchen unsere Bewohner:innen, was brauchen Angehörige und Zugehörige?

Denn die Situation, in der heute viele Menschen bei uns einziehen, hat sich in den letzten zehn, zwanzig Jahren ganz grundsätzlich verändert.

Da müssen wir einfach noch mal ganz anders hinschauen.

„Die Atmosphäre hat sich im positiven Sinn weiterentwickelt.“

Können Sie uns ein Beispiel geben?

Im Prinzip war uns schon länger klar: da verändert sich was. Neue Bewohner kommen schwerer pflegebedürftig als früher. Und dieser Trend hat sich Jahr für Jahr weiter verstärkt. Es ging gar nicht anders: wir mussten auf diese Veränderungen reagieren und das haben wir mit viel Herzblut und mit viel Engagement getan.

Gab es ein bestimmtes Erlebnis, das dann so etwas wie den Kipppunkt markierte?

Es gab ein Ereignis, das liegt mindestens 12 Jahre zurück. Ein Mann wurde aus dem Krankenhaus zu uns verlegt. Es wurde uns vorab nicht mitgeteilt, an welchen Krank-

heiten er litt. Als er bei uns angekommen ist, wurde schnell deutlich, dass er keine lange Lebenszeit mehr vor sich hat. Der Bewohner litt an einer Schleimansammlung in den Bronchien, die regelmäßig abgesaugt werden musste. Er benötigte Sauerstoff und musste dementsprechend versorgt werden. Darüber hinaus sollte ihm in regelmäßigen Abständen Morphium gespritzt werden.

Ich weiß noch, dass wir bis zu diesem Zeitpunkt noch kein Morphium gebraucht haben. Und wir wussten auch nicht, ob der Hausarzt dieses verschreiben würde.

Die Pflegekraft, die Pflegedienstleitung, ich als Seelsorgerin und die Angehörige waren alle da. Wir haben die Not gesehen und haben auch vernommen, dass der Mann nicht mehr ins Krankenhaus wollte. Doch wir mussten dann sagen, dass wir ihn nicht angemessen versorgen können.

Er kam dann wieder ins Krankenhaus und ist dort dann auch schnell verstorben.

Das war für uns damals eine ganz, ganz schwierige Situation. Danach war klar: So etwas, diese Hilflosigkeit, das wollen wir nie mehr erleben. Wir müssen uns schulen.

Von heute aus gesehen hat sich daraufhin in den letzten zehn Jahren in Ihrer Einrichtung viel verändert...

Ja, wir können aufgrund der Ausbildung die wir den Pflegekräften und generell allen Mitarbeitenden zukommen lassen (siehe

Kasten rechts) schon sagen, dass wir heute fachlich in der Lage sind, eine gute pflegerische Begleitung zu ermöglichen und auch die Angehörigen mit ihren Sorgen und Nöten ganz anders zu begleiten, als noch vor einigen Jahren.

Heute können wir uns auf ganz unterschiedliche Situationen ganz schnell einstellen. Medizinisch und technisch sind unsere Pflegekräfte geschult.

Da haben unsere Leute heute viel mehr Sicherheit und sind auch mit den Ärzten ganz anders im Gespräch, so dass die Mediziner teilweise auch sehr dankbar sind, wenn sie Tipps austauschen können. Das hören wir wirklich ganz oft von den Hausärzten.

„Unser Ziel ist, dass jeder Mitarbeitende weiß, worum es bei Palliative Care geht.“

Palliativ-Versorgung – das ist aber auch etwas, bei dem Sie tatsächlich alle Mitarbeitenden beteiligen...

Wir wollen alle Mitarbeitenden schulen und können sagen, dass wir da auf einem guten Weg sind. unser Ziel ist es, dass jeder Mitarbeitende weiß, was wir bei der Stiftung unter dem Palliative Care Konzept verstehen.

Wir schulen in die Richtung, dass jede Bewohner:in, die oder der zu uns ins Haus kommt, von Beginn an aus vier Blickrichtungen (körperlich, sozial, psychisch, spirituell) angeschaut werden sollte.

Bildlich könnte man sagen, dass ein Pallium (ein leichter Mantel) um diesen Menschen gelegt werden sollte, und geschaut werden sollte: Wie geht es ihm? Wie sieht aktuell seine Lebensqualität aus? Kann er sich gut einleben und wie können wir ihn gut begleiten? Brauchen wir schnell einen Arzt, weil er körperliche Symptome hat?

Die Eindrücke sollten gesammelt werden und dann in Fallbesprechungen im Team angeschaut werden.

Alle sind da gefragt ... auch das Reinigungspersonal, das oft eine besondere Beziehung zu den Bewohnern hat und viel sieht.

Unser Ziel ist es, dass wir aus dieser Achtsamkeit heraus ganz situativ und ganz individuell auf unsere Bewohner eingehen können und schauen können, was das Bestmögliche für diesen Menschen ist.

Fortsetzung auf der Rückseite

Palliative Care Ausbildung

- Basiswissen Palliativmedizin
- Rechtliche Fragen
- Medizinisch-pflegerische Maßnahmen
- Symptomlinderung
- Komplementärmaßnahmen wie etwa Aromatherapie, Einreibungen
- Psychische und soziale Probleme
- Begleitung Angehörige und Zugehörige
- Spirituelle, kulturelle, ethische Aspekte
- Zusammenarbeit im Team
- Selbstfürsorge

Fortbildung

- Basiskenntnisse Palliative Care
- Fiktive Fallgeschichten
- Einbezug Angehöriger, Zugehöriger, Ehrenamtlicher
- Wahrnehmen Wünsche, Nöte, Symptome

Inhouse-Schulung

- Definition Palliative Care
- Palliative Care in den Häusern der Stiftung – Wurzeln und Entwicklung
- Begriffsklärungen Total Pain (physische, psychische, soziale und spirituelle Dimensionen von Schmerz) und Total Care (Versorgung)
- Teamkultur
- Linderung Symptome
- Einsatz Aromaöle und Aromadüfte
- Massagen, Fußbäder, Einreibungen



Palliative Care:
Bestmögliche Lebensqualität
für Bewohner:innen.

Fortsetzung Interview Adelheid Bauer

Diese Ausrichtung unseres ganzen Hauses kann man schon nicht mehr Projekt nennen.

Das Palliative Care Konzept hat positive Auswirkungen auf die ganze Arbeit und die Teamkultur. Das bemerken wir jetzt schon und wir sind zuversichtlich, dass sich das noch weiterentwickelt.

„Jeder ist wertvoll und kann einen wertvollen Beitrag leisten.“

Das spielt ja vermutlich auch im Thema Arbeitsplatzattraktivität bei der Stiftung eine Rolle...

Wir alle wissen, dass sich der Pflegeberuf stark verändert hat und vieles schwieriger geworden ist. Aber ich kann schon sagen, dass wir auf einem guten Weg sind – trotz der Umbrüche in der Pflege.

In unserem Palliativkonzept sind alle Mitarbeitenden, von der Haustechnik bis zur Pflege, mit einbezogen. Jeder ist wertvoll und kann einen wertvollen Beitrag liefern.



Adelheid Bauer ist seit 19 Jahren als Seelsorgerin für die Stiftung tätig. Die Diakonin und Seelsorgerin ist von den Anfängen der Palliativ-Versorgung im Leitungsteam Palliative Care.

Wenn ein Küchenmitarbeiter mir sagt, ich unten in der Küche, ich hab doch nichts mit Palliative Care zu tun, dann antworte ich, im Gegenteil, Sie sind sehr wichtig.

Sie tragen mit dazu, dass Bewohner eine gute Lebensqualität haben. Wenn ein Bewohner etwas nicht verträgt, achten wir mit Hilfe unserer Diätberaterin darauf. Wenn jemand im Sterben liegt und wünscht sich Bratkartoffeln mit Spiegelei oder Sauerkraut und Würstle – da sind wir froh über eine verständnisvolle Hauswirtschaft.

„Unsere Unterstützer:innen: ein Segen für unsere Bewohner:innen.“

Kann man das von einem Pflegeheim nicht auch ein Stück weit erwarten?

Wir bei der Stiftung stellen das Miteinander im Team – dass wirklich jeder weiß, sie oder er ist wichtig und trägt dazu bei, dass die bestmögliche Lebensqualität für den Bewohner erreicht wird – in den Mittelpunkt. Unser Ziel ist es, dieses Miteinander noch mehr zu fördern. Und wir wollen die Mitarbeitenden weiter darin schulen, dass sie in Bezug auf die Inhalte von Palliative Care noch sicherer werden. Die bisherigen unterschiedlichen Schulungen haben dazu beigetragen, dass wir da schon viel erreicht haben. Aber wir haben noch ein Stück Weg vor uns.

Ohne Spenden wären diese Schulungen nicht leistbar...

Ja, da können wir uns einfach nur bedanken für das Vertrauen der Menschen, die diese Entwicklung unterstützt haben – und weiter unterstützen.

Denn wir müssen weiter schulen. Es verändert sich so schnell so viel, dass man qualitativ auch dranbleiben muss.

Und man kann ja zusätzlich noch sehr viel tun. Mit Massagen, mit Einreibungen, mit Aromatherapie und anderem sind wir erst am Anfang.

Aber nochmal: wir bedanken uns bei allen, die uns bis heute unterstützt haben und mit ihrer Großzügigkeit und ihrer Anteilnahme einen so wundervollen Unterschied machen: Sie sind ein Segen für unsere Bewohnerinnen und Bewohner!

Vielen Dank, Frau Bauer, und weiterhin alles Gute für Ihre Arbeit!

Mit Adelheid Bauer sprach Julian Feil.

Spendenbedarf Palliative Care

Die Leistungen von Palliative Care sind in den Pflegesätzen nur zu einem geringen Teil abgedeckt. Deshalb sind Spenden für uns unsagbar wertvoll.

Mit Ihrer Unterstützung können wir unser jährliches Spendenziel von 82.000 Euro erreichen. Sind Sie dabei? Das wäre wunderbar!

- Palliative Care-Qualifikation von zwei neuen Fachkräften pro Jahr ca. **€ 17.000**
- Basisqualifikationen von fünf Pflege- oder Betreuungskräften pro Jahr ca. **€ 7.000**
- Schulungen im Haus pro Jahr ca. **€ 4.000**
- Zuschuss GVP-Gespräche ca. **€ 10.000**
- Klangarbeit, Aromatherapie, Massagen und andere Komplementärmaßnahmen ca. **€ 25.000**
- Klinikclowns ca. **€ 5.000**
- Verwaltung pro Jahr ca. **€ 14.000**

Spendenbedarf Palliative Care in der Stiftung pro Jahr gesamt ca. € 82.000.

Raum der Stille

Die Baukosten Raum der Stille betragen rund 420.000 Euro. Davon sollen rund 360.000 Euro über Fördergelder und Spenden eingeworben werden. Zu Baubeginn Anfang 2026 sollen 240.000 Euro davon erreicht sein.

Spendenkonto

Kreissparkasse Ludwigsburg
Kennwort „Spende Palliative Care“
IBAN: DE 5460 4500 5000 3013 1640
BIC: SOLADES1LBG

Unabhängig von der Höhe Ihrer Spende möchten wir uns bei Ihnen bedanken.

Bitte dafür Ihre Adresse auf dem Überweisungsträger nicht vergessen. Danke!



Milla Weber
Freiwilliges Soziales Jahr



Wolfgang Drobeck
Haustechniker



Wolfgang Haußer
Bewohner



Diakon Eberhard Daferner
Fürsprecher



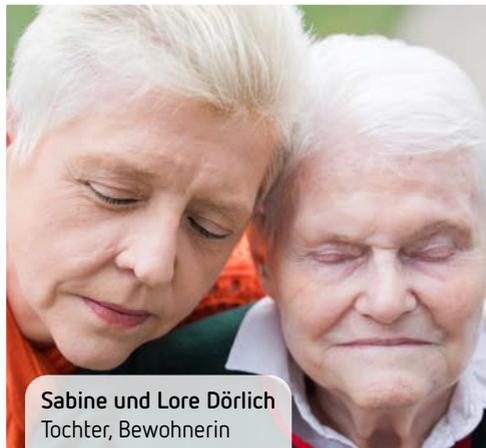
Martina Schäfer
Seelsorge



Bojang Babucarr
Pfleger



Marco Coelho
Pflegedienstleitung



Sabine und Lore Dörlich
Tochter, Bewohnerin

Engagiert für den „Raum der Stille“

Haustechnik, Pflege, Bewohner:innen, Angehörige, Unterstützerinnen und Unterstützer – alle haben sich (zum Teil in Anspielung auf das Thema Stille mit geschlossenen Augen) fotografieren lassen, als es darum ging, sich öffentlich für den „Raum der Stille“ zu engagieren.

Einige der dabei entstandenen Fotos sehen sie hier.

Bitte abtrennen

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts _____ BIC _____

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Stiftung Evang. Altenheime Ludwigsburg

IBAN
DE54604500500030131640

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
SOLADES1LBG

Betrag: Euro, Cent _____

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort
 RAUM DER STILLE **PALLIATIVE CARE** **NLF24**

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)
 WO AM NÖTIGSTEN

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN _____ Prüfzahl _____ Bankleitzahl des Kontoinhabers _____ Kontonummer (rechtsbündig ggf. mit Nullen auffüllen) _____ **06**

Datum _____ Unterschrift(en) _____

SPENDE

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Empfänger

Stiftung Evangelische
Altenheime in Ludwigsburg
IBAN: DE 5460 4500 5000 3013 1640
BIC: SOLADES1LBG

Verwendungszweck
Spende

Euro

Datum

Bis 300 Euro erkennt das Finanzamt den abgestempelten Beleg als Spendenbescheinigung an. Bitte tragen Sie auf dem Überweisungsträger Ihren Namen und Ihre Adresse ein.